

In der Welt da draußen

Politiker auf Schul-Besuch der etwas anderen Art: Ministerpräsident Bodo Ramelow (Linke) war an der Hermann-Lietz-Schule in Haubinda und hat mit den Schülern diskutiert.

Von Jens Wenzel

Es geht um die Demokratie. Was nach eher drögem Schulstoff klingt, entpuppt sich als muntere Diskussion zwischen einem Regierungschef und Schülern von der fünften bis zur 13. Klasse an der Hermann-Lietz-Schule in Haubinda (Kreis Hildburghausen). In der gibt Bodo Ramelow am Mittwoch so einige Dinge aus seiner eigenen Vergangenheit preis, als recht lehrreiche Anekdoten und ohne erhobenen pädagogischen Zeigefinger, aber durchaus mit Lehr-Wert.

Dass es in diesen Zeiten (zwar auch, aber eher nebenbei) mal an einer Schule nicht um solche Dinge wie den Lehrermangel und einen Sanierungsstau geht, wenn sich ein Politiker blicken lässt, hat mit der Besonderheit der Schule zu tun. Denn die Hermann-Lietz-Schule ist nicht nur eine Schule auf dem Lande ziemlich weit im südwestlichsten Zipfel Thüringens, sondern wurde als Landerziehungsheim gegründet und ist heute auch ein Internat, in dem Schüler nach dem Konzept des Gründers Hermann Lietz leben. Und: Es ist eine private Schule.

Aber es ist eben auch eine Schule, in der Schüler mit dem ältesten Schülerparlament Demokratie leben, wo sie einen eigenen Kanzler beziehungsweise eine Kanzlerin wählen, wo Verstöße mit einer Verhandlung vor dem Schülergericht ausgetragen werden und wo die Lehrer zum Diskutieren auffordern.

Passend dazu ist das Problem in Sachen Demokratie, das Schulleiter Burkhard Werner beschreibt, vor allem ein Image-Problem. Denn wenn irgendwo in Deutschland oder sogar im Ausland, von wo auch Schüler stammen, die Rede auf die Lage seiner Schule komme, werde klar: Ach, in der Nähe von Themar...

Region unter Verdacht

Die Rechtsrock-Konzerte haben der ganzen Region einen schlechten Ruf beschert, bestätigt Ramelow. „Ein Generalverdacht gegen Südtüringen ist einfach ungerecht“, sagt er. Ihn ärgere vor allem, dass hier die Menschen für gute Geschäfte der Konzert-Veranstalter bluten müssten. Das Land schaffe es einfach nicht, das florierende Gewerbe rund um die rechte Szene vom Versammlungsrecht zu trennen. Unter dem Mantel der Demonstrations- und Meinungsfreiheit würden noch die Kosten wie etwa die Absicherung



Kein Unterricht und trotzdem sehr lehrsam: Bodo Ramelow in der Diskussion mit Schülern der Hermann-Lietz-Schule Haubinda.

Fotos: ari

oder auch die Zufahrtsmöglichkeiten der Allgemeinheit, also den Steuerzahlern aufgebürdet. „Wären das ganz normale Konzerte, müssten die Veranstalter selber dafür zahlen.“

So wirbt Ramelow bei den Schülern quasi um Verständnis für eine schwierige Rechtslage – was deutlich anders klingt als die Unterstellung, an Schulen würde „linksgrüne Indoktrinierung“ stattfinden, wie sie etwa bei der AfD gepflegt wird, wo Landesverbände schon Internet-Portale geschaltet haben, um verdächtige Lehrer zu verpetzen.

Wie so etwas bei Schülern ankommt? Sophie aus der Elften, die gerade erst wiedergewählte Kanzlerin, wundert sich, dass es heutzutage in der Diskussion nur noch Schwarz und Weiß zu geben scheint: Wer nicht rechts ist, ist links und umgekehrt. Andere Meinungen würden nicht geduldet – wobei sich diese Aussage auf die Welt „da draußen“ bezieht, also nicht auf den eigenen Kosmos der Lietz-Schule. Und so berichten die Schüler im ungezwungenen Gespräch eben auch, dass die Lehrer zu trennen wüssten zwischen Schulstoff und anderen Dingen. „Das ist meine Sicht, bildet Euch Euer eigene Meinung“, sei deshalb eben auch des Öfteren von ihnen zu hören.

Ramelow hat zudem noch eine Gemeinsamkeit mit Sophie ausgemacht: Ihre Amtszeit dauere ein Jahr bis zum nächsten Schuljahr, und auch für ihn stehe in einem Jahr eine

neue Landtagswahl an. Die Frage von Schülern, was denn mit einem generellen Wahlrecht ab 16 im Land sei, wie es schon für Kommunalwahlen gilt, war da schon geradezu folgerichtig. „Das ist unser erklärtes Ziel“, so der Ministerpräsident und Linken-Politiker. Derzeit gebe es da aber noch ein paar Diskussionen mit der CDU. In seiner Jugend sei das Wahlalter sogar noch 21 gewesen, „das kann sich heute wahrscheinlich niemand mehr vorstellen“.

Beharrlichkeit zeigen

Überhaupt Bodo Ramelows eigene Geschichte. Auf die Frage von Leonie aus der Siebten, wie seine Schulzeit gewesen sei, bekennt er: „Schreck-

lich.“ Als Legastheniker sei ihm seine Schwäche als Faulheit ausgelegt worden, was bis hin zu Prügel daheim führte. Mit 14 Jahren ging es dann von der Schule in die Lehre als Einzelhandelskaufmann. Der zweite Bildungsweg zum Schulabschluss, dann auch noch eine Ausbildung zum Weinbauern, schließlich die Arbeit als Gewerkschaftssekretär. Aus dieser Geschichte zieht Ramelow denn auch die Ratschläge an die Schüler: „Lernt, das Lernen zu organisieren“ und „habt die Kraft, die Angst vor einem neuen Anfang zu überwinden“. Das persönliche Beispiel von einem, der es mit Fleiß und Beharrlichkeit bis zum Ministerpräsidenten gebracht hat, soll dafür stehen, dass dies mehr ist als ein Spruch, wie man

ihn sonst vielleicht ins Poesiealbum schreibt.

Auch wenn der Tagesablauf eines Ministerpräsidenten vielleicht nicht das allererstrebenswerteste sein dürfte, wie Ramelow auch zum Besten gibt. So müsse er es etwa anmelden, wenn er mit seiner Frau mal essen gehen will, damit sein Büro das im proppevollen Terminkalender einordnen kann. Darüber hinaus gewährt er aber auch Einblick in andere Themen, die es politisch zu regeln gelte – etwa die Frage nach einem einheitlichen Schulsystem in Deutschland, was ja auch die Schüler trifft, die von sonst woher nach Haubinda kommen. „Wenn man die Menschen im Osten fragt, sagen bestimmt 80 Prozent Ja, weil sie das in

der DDR erlebt haben, im Westen sagen mindestens 70 Prozent: Niemals“, meint Ramelow. Er sei deshalb für eine Harmonisierung so weit wie möglich, aber nicht für eine Einheitschule.

Und weil er einmal bei dem Thema ist, berichtet er gleich noch von den aktuellen Diskussionen beim Thema Schule. So sei ja das Gehalt der Regelschullehrer angehoben worden. Nicht nur, um mehr Leute in diesen Beruf zu locken, sondern auch um das Gefälle gegenüber den Gymnasiallehrern aufzuheben. Die hätten die gleiche Ausbildung und unterrichteten den gleichen Stoff, aber Gymnasiallehrer waren nicht an Regelschulen zu bekommen, weil sie dort weniger verdienen. Das sei jetzt aufgehoben – und prompt stehe der Philologenverband auf der Matte und verlange eine ähnliche Anhebung der Gymnasial-Gehälter.

Nie wieder Grenzen

Ob von den Schülern jemand später Lehrer werden will, ist nicht bekannt. Dass sie sich durchaus auch mit politischen Dingen befassen, zeigt etwa Artem aus Österreich, der sich als Elftklässler damit befasst, wie eigentlich die verschiedenen regionalen Identitäten allein in Thüringen von den Franken bis hin zu den Eichsfeldern oder Vogtländern unter einen Hut zu bekommen sind. Oder Philipp aus der Fünften, der sich Sorgen wegen des ganzen Plastikmülls in der Umwelt macht.

Für alle hat Ramelow an diesem Nachmittag Antworten, mit denen ganz nebenbei auch vermittelt wird, dass die Schüler sehr ernst genommen werden. Demokratie lebt nun einmal vom Mitmachen. Im nächsten Jahr feiere Thüringen 100 Jahre Weimarer Verfassung, sagt Ramelow. Jene Verfassung, die am Mangel an Demokraten gescheitert sei, was schon eine unverholene Aufforderung zum Mittun ist. Und als es um seine Erlebnisse mit der deutschen Teilung geht – sein Halbbruder lebt mit der Familie in der Altmark – hilft Ramelow noch deutlicher: „Helft bitte mit, dass es nie wieder solche Grenzen gibt.“

Leben und Lernen auf dem Land – nach einem Konzept aus Haubinda

Hermann Lietz war ein deutscher Pädagoge, der ab 1898 das Leben und Lernen in ländlicher Umgebung zum Prinzip seiner Landerziehungsheime gemacht hat, auch für nicht-privilegierte Kinder. Heute gibt es vier Hermann-Lietz-Schulen in Deutschland.

Die Schule in Haubinda (1901 gegründet) ist ein eigenes Internats-Dorf. Unter den 400 Schülern gibt es aber auch externe Schüler aus der Umgebung in Südtüringen und Nordfranken. Im Internat (120 Schüler) leben jeweils 8 bis 10 Schüler in einer sogenannten Heimfamilie mit einem Lehrer unter einem Dach. Neben dem

normalen Fachunterricht gehören die außerunterrichtliche Arbeit in sogenannten Gilden und die praktische Tätigkeit im hauptsächlich landwirtschaftlich-gärtnerischen Bereich dazu, mit dem sich das Internat zum Teil auch selbst versorgt. So sollen die Schüler lernen, nachhaltig mit natürlichen Ressourcen umzugehen.

In Haubinda (Ortsteil von Westhausen) werden alle allgemeinbildenden Schulabschlüsse „unter einem Dach“ angeboten. Die Schule war nach der Wende wiedergegründet und der Stiftung Deutsche Landerziehungsheime rückübertragen worden.



Im Dorfladen: Hier verkaufen Schüler Produkte aus eigener Herstellung.